

Predigt am 03.06.2021(Fronleichnam Lj. B): Mk 14, 16-26

Kompanie nicht Kumpanei

Wie würden Sie wohl reagieren, wenn die Predigt heute so beginnen würde: **Liebe Kumpane der Stadtkirche!** ? Sie wären mit Recht mehr als irritiert. Das Wort Kumpan wird in unserer deutschen Sprache zweifellos abwertend gebraucht: Kumpane, das sind schlechte Gesellschaft. Ganz anders in den romanischen Sprachen! Als vor zwei Jahren Padre Rolando aus unserer peruanischen Partnergemeinde bei uns war, fiel aus seinem Munde oft das Wort companero oder companera - und er meinte damit uns, seine Freunde, mit denen er sich sehr verbunden fühlte. "Cum pane - mit Brot" verbunden; Menschen, mit denen man das Brot teilt, - daher kommt dieses Fremdwort Kumpan, bevor es anrüchig wurde. Wir sind tatsächlich eine eucharistische Kompanie, wenn wir zur Hl. Messe kommen, zur Feier des Brotbrechens, wie man in der Kirche des Anfangs sagte.

In unser neuen GOTTESLOB hat dieses beliebte Lied Eingang gefunden: **Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot.** Aus dem Brot-Teilen kommt das Mit-Leben, kommt die Gemeinschaft. Für Jesus und die Menschen seiner Zeit war das klar und selbstverständlich. Nicht erst beim Letzten Abendmahl, auch vorher schon sind für Jesus Mahlhalten und Mahlzeiten Zeichen der Zu- und Zusammengehörigkeit, - selbst mit solchen, mit denen andere lieber nichts zu tun haben wollten. Das „Mahl mit den Sündern“ war offensichtlich typisch für Jesus und seinen Umgang mit den Leuten. Wen man zu sich einlud oder von wem man sich einladen ließ, den ließ man am eigenen Leben teilhaben - ein Vertrauensbeweis und keine gesellschaftliche Etikette, wie das heute manchmal der Fall ist.

Und wenn nun Jesus sogar seinem Vermächtnis die Gestalt des Mahles gab, und Brot und Wein zu Zeichen seiner Hingabe, seiner bleibenden Gegenwart machte, dann genügt es eben nicht, dass wir davor an Fronleichnam ehrfürchtig in die Knie sinken, dann haben wir uns und erstrecht nach Corona der Frage zu stellen, wie es um die Wertschätzung der Eucharistie bestellt ist, wenn sich immer mehr katholische Christen daran gewöhnt haben, ohne auszukommen. Und wir, die wir - treu aber nicht brav - regelmäßig zur Kommunion gehen, wir sollten wieder einmal die eucharistischen Konsequenzen hinein in unser Leben als Gemeinde neu bedenken. Jesus wollte sein Leben, ja sogar seinen Tod mit uns teilen und er wollte, dass seine Jünger diese Gemeinschaft im alltäglichen Umgang miteinander unter Beweis stellen. *"Ein Beispiel habe ich Euch gegeben, damit Ihr einander tut, wie ich an Euch getan habe."* Das sagt er bei der Fußwaschung, die laut Johannes-Evangelium in engem Zusammenhang mit dem letzten Abendmahl stattfand. Ob wir es wollen oder nicht, ob es uns bewusst ist oder nicht: Wenn wir das Mahl der Eucharistie zu seinem Gedächtnis feiern, setzen auch wir damit ein Zeichen und zeigen uns bereit, nicht nur das Brot, sondern auch unseren Glauben, unser Leben miteinander zu teilen. Also beeinträchtigen nicht nur rituelle Mängel dieses Zeichen, diese Feier, sondern auch unsere mangelnde Bereitschaft, über die Feier des Gottesdienstes hinaus miteinander tun haben zu wollen, geschweige denn wirklich für einander da sein und miteinander unser Leben teilen zu wollen. Durch Mitfeier und Teilhabe am Herrenmahl ist Kirche echte Kompanie, Menschen, Christen, die durch Jesu Brot und Mahl zueinander gehören und companeros, einander Freunde und Gefährden sein sollen.

Ab heute dürfen wir im Gottesdienst wieder singen, wenn nicht gerade unter vorgehaltener Hand, aber doch mit der Maske vorm Gesicht. Da ist es gut, wenn wir das Predigtlied (GL 209) weder vollmundig noch kleinlaut singen: „*Du teilst es aus mit deinen Händen an uns das immer neue Brot, dass wir das Leben darin fänden, das überwindet noch den Tod... Du schenkst uns ein das Blut der Trauben, den Kelch mit bittersüßem Wein. Herr, mach uns darin eins im Glauben und lass uns deine Zeugen sein.*“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>